

geweckt. Der Grund dafür mag sein, daß hier die Möglichkeiten der politischen Einflußnahme verglichen mit den anderen Teilungsgebieten eher gering waren. Mit der vorliegenden Publikation wird nun zumindest der biographische Aspekt dieses Themenkomplexes erhellt: Die Autoren haben Kurzbiographien der – nach ihrer Zählung – insgesamt 138 polnischen Abgeordneten im Staatsrat und in den Reichs-Dumen zusammengestellt. Kurze Einführungen in die Wahlgesetzgebungen, in das ausgewertete Quellenmaterial sowie ein kurzes Literaturverzeichnis, welches allerdings fast ausschließlich polnische Titel beinhaltet und die Forschungen zum Parlamentarismus im Russischen Reich in anderen Sprachen nicht berücksichtigt, wurden vorangestellt. Diskutiert wird auch die nicht immer eindeutig zu beantwortende Frage, wer überhaupt als polnischer Abgeordneter zu gelten hatte. Hinsichtlich der parlamentarischen Tätigkeit so bekannter und auch noch im Zwischenkriegspolen aktiver Politiker wie Roman Dmowski oder des zweifachen Ministerpräsidenten und mehrmaligen Ministers Władysław Grabski bleibt dieses kleine Handbuch eher unbefriedigend, zumal zu diesen Personen eine umfangreichere Forschungsliteratur vorliegt. Wer allerdings schnelle erste Informationen zu – dem heutigen Sprachgebrauch folgend – sog. Hinterbänklern benötigt, dem ist diese Arbeit durchaus zu empfehlen.

Hamburg – Stadtbergen

Kerstin S. Jobst

*Krzysztof Woźniakowski: Polskojęzyczna prasa gazdinowa w tzw. Starej Rzeszy (1939-1945). [Die polnischsprachige Reptilienpresse im sog. Altreich (1939-1945).] Wydawnictwo Naukowe Akademii Pedagogicznej. Kraków 2001. 128 S. – Als „Prasa gazdinowa“, als doppelzüngige „Reptilienpresse“, werden jene polnischsprachigen Blätter bezeichnet, welche die deutschen Besatzer vom September 1939 bis zum Januar 1945 in Polen publizierten. Darüber hinaus erschienen in dieser Zeit auch im „Altreich“, d.h. im Deutschen Reich in den Grenzen von 1937, fünf Zeitschriften in polnischer Sprache. Diese Titel werden in der vorliegenden Studie erstmals äußerst ausführlich untersucht. Nachdem der Vf. im einleitenden Kapitel darstellt, wie im Laufe des Jahres 1939 die Presse der polnischen Minderheit im Reich systematisch zerstört worden war, befassen sich die folgenden Abschnitte mit der Wochenschrift „Gazeta Ilustrowana“, die das Oberkommando der Wehrmacht von 1940 bis 1945 für kriegsgefangene Polen herausgab, mit den Zeitschriften „Pod Stropem“ (1943/44) und „Wiadomości Polskie“ (1944/45) für zivile polnische Arbeitskräfte im Reich, die im privaten Essener Glückauf- bzw. im zum Propagandaministerium gehörenden Plauener Fremdsprachen-Verlag erschienen, sowie schließlich mit den polnischsprachigen Ausgaben der deutschen Auslandszeitschriften „Welt-Dienst“ und „Signal“, erstere 1943/44 herausgegeben von Alfred Rosenbergs „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main, letztere 1944/45 von der Abteilung Wehrmachtpropaganda in Berlin publiziert. Der Vf. gelangt zu dem Fazit, daß vor allem die ab 1943 infolge stärkerer Bemühungen der deutschen Propaganda um die Polen herausgebrachten Blätter zahlreiche Berührungspunkte mit der „Prasa gazdinowa“ aufwiesen, wie sie von deutscher Seite im besetzten Polen publiziert wurde.*

Hamburg

Lars Jockheck

*Podziemie zbrojne na Lubelszczyźnie wobec dwóch totalitaryzmów 1939-1956. [Die bewaffnete Untergrundbewegung im Raum Lublin unter zwei totalitären Systemen 1939-1956.] Hrgs. von Sławomir Poleszak und Adam Puławski. (Konferencje IPN, Bd. 1.) Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa 2002. 125 S. – Seit gut zehn Jahren ist eine quellengestützte Untersuchung des antikommunistischen Untergrunds in Polen nach 1944 möglich. Im vorliegenden Konferenzband wird versucht, sowohl die bisherige Forschung zu bilanzieren als auch einen Vergleich mit dem Untergrund unter deutscher Besatzung zu ziehen. Der Raum Lublin eignet sich dazu ganz besonders, da er als eine der Hochburgen der Untergrundbewegungen, vor allem von 1942 bis 1947, gilt. Sowohl von deutscher Polizei bis 1944 als auch danach vom NKVD und einheimischen Polizisten wurden die in der Konspiration verbliebenen Gruppen mit extremer Härte bekämpft. Die innovativeren Beiträge widmen sich einem Nachkriegs-Vergleich mit dem Raum Kielce, der problematischen Amnestie von 1947 und der Historisierung des Widerstands ab 1944, d.h. der Frage danach, inwieweit die Konzepte aus damaliger Sicht realistisch waren. Am interessantesten erscheint aber die Behandlung sensibler Themen, die erst seit eini-*

ger Zeit wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Gemeint sind Erscheinungen des sogenannten „Banditismus“ bei einzelnen Gruppen und in der Endphase des bewaffneten Widerstands, aber auch Morde durch Untergrundgruppen, die allerdings im Detail nur mehr schwer zu klären sind. Zwar ist der Forschungsstand weit fortgeschritten, die Geheimdienstarchive sind allerdings nur ansatzweise zugänglich. Gemeinsam ist den Autoren, daß sie eine Kontinuität des antikommunistischen Untergrunds in Kriegs- und Nachkriegsjahren sehen, im Kampf für Unabhängigkeit und Wiedererrichtung der Demokratie. Doch wird ein differenziertes Bild geboten, das nicht aus der Schiefelage, wie sie bis 1989 vorherrschte, in ein neues Extrem verfällt. Freilich bleibt die Frage nach der Komplexität der Anschauungen und Aktionen im Untergrund, zunächst auch von den Kommunisten, bis hin zu den Rechtsradikalen, offen.

München

Dieter Pohl

*Aleks Szczerbiak: Poles Together? Emergence and Development of Political Parties in Post-communist Poland. Central European University Press. Budapest 2001. 280 S.* – Über ein Jahrzehnt nach der politischen Wende zeichnet sich das polnische Parteiensystem nach wie vor durch eine große Entwicklungs- und Veränderungsdynamik aus. Diesem spannenden Phänomen widmet sich die 1999 an der London School of Slavonic and East European Studies eingereichte Dissertation von Aleks Szczerbiak. Zu Recht konstatiert der Vf., daß autonome politische Parteien „a central feature in the functioning of almost every contemporary democracy“ seien (S. 1), eine Garantie für politischen Pluralismus und der wohl wichtigste Prüfstein für die demokratische Entwicklung in den Transformationsstaaten Mittel- und Osteuropas. Daher erstaunt, daß Sz. im einleitenden Teil der Arbeit weder die Erkenntnisse der Transformationsforschung noch die neueren Demokratietheorien anspricht, sondern sich mit einem einzelnen Segment der Parteienforschung begnügt, den Organisationsmodellen politischer Parteien von der Massenpartei des Industriezeitalters über die „catchall“-Partei nach Kirchheimer bis zur modernen Kartell-, Berufspolitiker- und Wählerpartei. Dieser methodische Ansatz erscheint als zu eng gewählt: Nach Beschreibung der parteiinternen Machtverteilung, der Parteibürokratie, der Wahlstrategien, der Parteimitgliedschaft und des Verhältnisses der Parteien zum Staat bestätigt der Vf. im wesentlichen die wenig überraschende Ausgangsthese, daß die politischen Parteien in Polen elitendominierte Gruppierungen mit schwachen Organisationsstrukturen, geringer Mitgliederbasis, geringen Wählerbindungen und starker Staatsorientierung seien. Eine umfassendere Fragestellung der Arbeit hätte sicher zu einem größeren Erkenntnisgewinn geführt.

Berlin

Stephanie Zloch

*Tadeusz Chrzanowski: Kresy czyli obszary tęsknot. [Die Ostgebiete oder Territorien der Sehnsüchte.] Wydawnictwo Literackie. Kraków 2001. 237 S., Abb.* – „Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Arbeit und bemüht sich auch nicht darum, eine solche vorzustellen: Es ist eine Erzählung von Orten und Menschen der Vergangenheit.“ Was Tadeusz Chrzanowski auf S. 50 dieses Bandes programmatisch formuliert, hat der Leser nach wenigen Seiten ohnedies erfaßt: Der Krakauer Kunsthistoriker und Essayist hat über die Kresy – die heute nicht mehr zu Polen gehörenden Ostgebiete – eine Sammlung von Geschichten, Erinnerungen, Kunstbetrachtungen und Anekdoten zusammengestellt, die sich einem geschichtswissenschaftlichen Urteil gar nicht unterziehen will. An acht Stationen zwischen der Ukraine im Südosten und Livland im Norden betrachtet Ch. vielfältige Spuren polnischer Kulturgeschichte in einem Raum, der nie im ethnischen Sinne mehrheitlich polnisch besiedelt war und der dennoch für die kulturelle Identität Polens von unverzichtbarer Bedeutung ist. Kenntnisreiche Betrachtungen architektonischer und literarischer Denkmale, von Folklore und Kunsthandwerk, auch Skizzen der Lebenswege bedeutender Künstler, Magnaten und Staatsmänner sind die Hauptbestandteile eines Werkes, das viel eher Stimmungen einfangen und Sentiments wiedergeben will, als daß es sich um eine kritische Rekonstruktion historischer Fakten bemühte. Der Autor streift vieles mit leichter Feder und hat kein Problem damit, in seinen prinzipiell chronologisch aufgebauten Kapiteln gelegentlich ganze Jahrhunderte zu überspringen. Wenngleich Ch. davor warnt, das alte Polen und seine Kresy zu idealisieren, so gerät sein im beschaulichen Duktus verfaßter, gelegentlich mit persönlichen Erinnerungen durchwirkter Text letztlich doch zu einer Hommage an ein verlorenes Land. Emo-